

Anrede,

am 3. März 1945 erhielt Dora Schönfelder einen Brief der Heil- und Pflegeanstalt Großschweidnitz, in dem man sie über den Tod ihrer 27jährigen Tochter informierte. Ich werde daraus zitieren: „Marianne ist an einer plötzlichen Kreislaufstörung verstorben. Sie hatte ja ohnehin ein Herzleiden. Wir nehmen an Ihrer Trauer aufrichtig Anteil. Wollen Sie, sehr geehrte Frau Schönfelder, aber auch bedenken, dass der Tod, der Ihnen Ihre Tochter nimmt, die Erlösung von einem gänzlich hoffnungslosen und nicht mehr lebenswerten Dasein gebracht hat. Er ist unserer Ansicht nach eine Fügung, für die Sie sehr dankbar sein dürfen.“

Marianne Schönfelder ist Ihnen vielleicht vom Sehen bekannt: ihr zartes Gesicht, ihr blonder Pagenkopf brav gescheitelt, Spange im Haar, ihr leicht verlegenes Lächeln. Der Maler Gerhard Richter war ihr Neffe: Nach der Vorlage eines alten Schwarz-Weiß-Fotos hat er ein Ölgemälde gemalt, das ihn als vier Monate alten Säugling mit "Tante Marianne", der damals 14jährigen Schwester seiner Mutter zeigt. Die künstlerische Arbeit ging 2004 weltweit durch die Medien, nachdem Mariannes Schicksal durch einen Beitrag des Berliner Tagesspiegel bekannt geworden war: Als 21jährige wurde Marianne mit der Diagnose Schizophrenie in die Heilanstalt Arnsdorf eingewiesen und dort zwangssterilisiert. In der Akte, die das kurze Leben der „Schönfelder, Dora Margarete Marianne“, Jahrgang 1917, beschreibt, ist im

„Sachenverzeichnis“ ihre Habe, mit der sie auf ihre letzte Reise geht, genauestens protokolliert: „1 Hemd Nacht, 1 Hemd Tag, 2 Pr. Strümpfe, 1 Schlüpfer, 1 Strumpfhalter, 3 Kleider, 1 Leibchen, 1 Sommermantel, 1 Unterrock, 2 Paar Lederhalbschuhe, 1 Schlafanzug“. Mal ein Teil mehr, mal ein Teil weniger geht es Jahr um Jahr der Auslöschung entgegen. 1943 wird sie „ungebessert“ in die Landesanstalt Großschweidnitz verlegt, wo sie am 16. Februar 1945 an Medikamentenüberdosierung, systematischer Mangelernährung und unzureichender Pflege stirbt und in einem Massengrab beerdigt wird.

So wie Marianne fielen in ganz Europa hunderttausende kranke und behinderte Menschen der sogenannten "Vernichtung lebensunwerten Lebens" durch die Nationalsozialisten zum Opfer.

Auch bei uns: In der damaligen Landesheil- und Pflegeanstalt Wehnen ließen Ärzte und Pflegepersonal 1.500 Patientinnen und Patienten gezielt sterben, durch Hunger, durch überdosierte Medikamente oder einfach durch Versagen jeglicher medizinischer und sonstiger Hilfe. Opfer waren Menschen mit geistiger Behinderung, körperlich behinderte Menschen, psychisch Kranke, chronisch Kranke, Menschen, die an Epilepsie, Alterssenilität oder Geschlechtskrankheiten litten, - und Menschen, die als unangepasst, als "asozial" galten. Den Krankenakten und den zahlreichen „Roten Büchern“ in der Gedenkstätte ist zu entnehmen, welche Qualen sie durchlitten hatten.

Die Erinnerung daran tut weh. Sie löst Entsetzen aus und lässt uns beschämt verstummen. Aber was nicht erinnert wird, kann jederzeit wieder geschehen. Denn auch, wenn wir heute in einer gefestigten, selbstbewussten Demokratie zu leben scheinen, ist diese uns nicht ein für alle Mal geschenkt worden, sondern muss täglich gestaltet, mit Leben erfüllt und verteidigt werden. Wie

bitter nötig das ist, zeigt uns die unglaubliche und entsetzliche NSU-Mordserie und die Gewalttaten gegen Flüchtlinge überall in Deutschland.

„Alles, was das Böse benötigt, um zu triumphieren, ist das Schweigen der Mehrheit“, hat der frühere UN-Generalsekretär Kofi Annan einmal im Hinblick auf die nationalsozialistische Gewaltherrschaft gesagt. Das Wissen um die Vergangenheit ist daher auch eine verbindliche Verpflichtung für uns alle, unsere Stimme gegen jegliche Ansätze und Formen von Ausgrenzung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu erheben und danach zu handeln.

Die Gedenkstätte „Alte Pathologie“, die einzig ehrenamtlich betriebene ihrer Art, möge sich in diesem Sinn als ein Stachel erweisen, der uns vor dem Vergessen bewahrt und uns wachhält gegenüber allen Gefährdungen der Menschlichkeit.